

Predigt über Römer 12,9-16 19. 1. 2020

Eure Liebe soll aufrichtig sein. Verabscheut das Böse und haltet am Guten fest. Liebt einander von Herzen als Brüder und Schwestern. Übertrefft euch gegenseitig an Wertschätzung. Lasst nicht nach in eurem Eifer. Seid mit Begeisterung dabei und dient dem Herrn. Freut euch, dass ihr Hoffnung habt. Bleibt standhaft, wenn ihr leiden müsst.

Hört nicht auf zu beten. Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind. Macht euch die Gastfreundschaft zur Aufgabe. Segnet auch die Menschen, die euch verfolgen – segnet sie und verflucht sie nicht. Freut euch mit den Fröhlichen. Weint mit den Weinenden. Seid alle miteinander auf Einigkeit aus. Werdet nicht überheblich, sondern lasst euch auf die Unbedeutenden ein. Baut nicht auf eure eigene Klugheit.

Liebe Gemeinde,

war Jesus möglicherweise schwul? - Das mag eine provokante Frage sein. Aber das ist zurzeit ein Thema in den Medien. Auslöser ist ein Film einer brasilianischen Comedy-Gruppe mit dem Titel: „Die erste Versuchung Christi“, eine 46-minütige slapstickartige Weihnachtsskomödie, in der Jesus als schwuler Mann dargestellt wird.

In Brasilien sorgte der Film im Dezember für heftige Empörung. Am Heiligabend wurde das Haus der Comedy-Gruppe mit Molotowcocktails beworfen. Nach nur zwei Wochen hatten im Internet fast 2 Millionen Menschen eine Protestnote gegen den Film unterschrieben. Bischöfe protestierten lautstark.

Am 8. Januar ordnete ein Richter in Rio de Janeiro an, dass der Streamingdienst Netflix den Film aus seinem Programm nehmen solle. Die Streichung sei, so hieß es, „nicht nur von Vorteil für die christliche Gemeinde, sondern für die brasilianische Gesellschaft, die überwiegend christlich ist“. Schon am Tag darauf hob das Oberste Gericht das Urteil mit Verweis auf die Meinungsfreiheit wieder auf.

Meine Güte, was für eine Aufregung! Manche erinnern sich vielleicht noch an Martin Scorseses Film „Die letzte Versuchung Christi“, in dem Jesus vor dreißig Jahren als ein zweifelnder, mit seinem Auftrag hadrender Mensch gezeigt wurde, der am Ende mit Maria Magdalena eine Familie gründet, statt am Kreuz zu sterben. Auch das gab damals einen Riesen Aufruhr. Aber sich Jesus als treu sorgenden Familienvater vorzustellen ist das eine. Jesus als homosexueller Mann scheint irgendwie noch schlimmer zu sein.

„Eure Liebe soll aufrichtig sein,“ mahnt Paulus die Christen in Rom. „Liebt einander von Herzen als Brüder und Schwestern. Übertrefft euch gegenseitig an Wertschätzung. Seid alle miteinander auf Einigkeit aus. Werdet nicht überheblich, sondern lasst euch auf die Unbedeutenden ein. Baut nicht auf eure eigene Klugheit.“

Das ist doch eigentlich eine klare Ansage, oder was gibt es da nicht zu verstehen? Aber mit der Einigkeit ist es eben doch eine schwere Sache. Besonders wenn Menschen es mit der Angst zu tun bekommen. Und anders kann ich mir die scharfen Reaktionen der Kirchenoberen und der konservativen Christen in Brasilien nicht erklären als mit Angst. Die Comedy-Truppe hat hier natürlich ganz gezielt mit der Homophobie im konservativen Brasilien gespielt - und den Nerv mit großer Treffsicherheit getroffen.

Als Demokrat bin ich froh darüber, dass das Oberste Gericht Brasiliens sich so eindeutig auf die Seite der Meinungsfreiheit gestellt hat. Und als Christ frage ich mich, warum meine

religiösen Gefühle irgendwie verletzt sein müssten bei der Vorstellung, Jesus könne schwul gewesen sein.

Wir feiern den 2. Sonntag der Epiphaniastzeit ja immer noch im Lichte des Weihnachtsfestes. Wir sagen: Das Licht Gottes leuchtet nicht im unerreichbaren Schein eines himmlischen Gottes auf, sondern in der Zerbrechlichkeit eines irdischen Menschen. Geboren von einer Frau. In Windeln gewickelt. Fleisch und Blut. Wahrer Mensch - und gerade darin ganz und gar Gott.

Wahrer Mensch. Das heißt auch: Mit Hunger und Durst. Mit Angst und mit Zweifeln. Und natürlich auch mit Sexualität. Wie auch immer. Aber auf alle Fälle doch als ein Mann, der Freundschaften gepflegt und Enttäuschungen erlebt hat. Als einer, der geliebt hat und geliebt wurde. Auch wenn alles dafür spricht, dass Jesus tatsächlich ehelos geblieben ist bis an sein Lebensende.

Und damit bin ich schon bei dem ersten von drei Gedanken, die mir zu dem Thema durch den Kopf gehen: Ein kurzer Blick auf das, was wir tatsächlich über Jesus wissen.

Wir wissen, dass Jesus in Nazareth aufgewachsen ist, einem kleinen Dorf in den Hügeln Galiläas, in dem damals etwa 200 Menschen in Wohnhöhlen lebten. Da hat er sich wahrscheinlich als Knirps im Hof die Knie aufgeschlagen. Da hat er vermutlich als Teenager heimlich im Schuppen erste Küsse getauscht. Dann aber hat er sich als junger Mann offenbar entschieden, einen anderen Weg einzuschlagen als seine Altersgenossen, die nach und nach eine Familie gründeten. Er ging zu Johannes an den Jordan, was zu einem Zerwürfnis mit der Familie führte. Und es spricht wirklich alles dafür, dass er wie Johannes unverheiratet blieb und als eheloser Wanderprediger durch das Land zog. Für solche „Endzeitprediger“ war das durchaus typisch.

Dass Jesus dabei insbesondere Männer um sich scharte, mit ihnen zusammen lebte und Johannes sogar als seinen Lieblingsjünger bezeichnete, hat natürlich immer schon zu Spekulationen und zweideutigen Andeutungen Anlass gegeben. Das ist nun wirklich ein uralter Witz, den die brasilianische Comedy-Gruppe da aus der Mottenkiste geholt hat. Aber tatsächlich wissen wir natürlich überhaupt nichts über die sexuelle Orientierung Jesu. So viel zum rein Historischen.

Ein zweiter Gedanke ist eher allgemein-anthropologischer Natur, also das Bild vom Menschen betreffend. Wir haben ja nun gerade in den vergangenen Jahren noch einmal neu lernen müssen, dass die Grenze zwischen dem, was eine Frau und dem was einen Mann ausmacht viel fließender ist als man es lange gedacht hatte. Deshalb schreiben wir „Gottesdienstbesucher_innen“ nun also mit einem Unterstrich. Das sieht zwar scheußlich aus, trägt aber der Tatsache Rechnung, dass es zwischen einer eindeutig männlichen und einer eindeutig weiblichen Geschlechtsidentität auch fließende Übergänge gibt, Menschen die sich keineswegs so eindeutig zuordnen können. Der Unterstrich steht dann also für „divers“.

Und was für die Geschlechtsidentität gilt, gilt natürlich umso mehr für die sexuelle Orientierung. Jeder Mensch, das wissen wir inzwischen, trägt die Möglichkeit in sich, sich zum anderen oder zum eigenen Geschlecht hingezogen zu fühlen. Auch wenn sich bei den meisten Menschen irgendwann eine Präferenz für das eine oder das andere Geschlecht ergibt, sind also auch die Grenzen zwischen Heterosexualität und Homosexualität fließend. Das Leben ist bunt und es macht wenig Sinn, Menschen in Schubladen einzusperren.

So komme ich zu meinem dritten Gedanken: einer ethischen Perspektive. Wenn es denn so ist, dass Jesus ganz und gar Mensch gewesen ist, ehelos zwar aber natürlich mit sexuellen Regungen, - wenn es denn so ist, dass es gar keine scharfe Trennlinie gibt zwischen Homosexualität und Heterosexualität, weil alle Menschen ein breites Spektrum an „Liebesmöglichkeiten“ in sich tragen, warum sorgt dieser Film aus Brasilien dann für einen solchen Aufruhr, das sich sogar das Oberste Gericht in Rio de Janeiro damit befassen muss?

Eine Antwort habe ich eingangs schon formuliert: Homophobie. Und das meint: Die auf Homosexuelle projizierte Angst vor den eigenen ungelebten Anteilen der Sexualität. Die Ahnung, dass da neben der bewusst wahrgenommen und gelebten Geschlechtlichkeit in der Tiefe gewissermaßen auch noch andere Optionen schlummern, ist für manche Menschen so bedrohlich, dass sie sich mit großen Nachdruck gegen Menschen richten müssen, die diese Homosexualität leben. Es ist die Angst des Menschen vor dem Fremden in sich selbst.

Nun darf ich natürlich nicht außer Acht lassen, dass die Ächtung der Homosexualität sich auch in der Bibel niedergeschlagen hat. Da gibt es scharfe Worte der Verurteilung. Diese Texte werden von allen, die biblizistisch, fundamentalistisch argumentieren, natürlich mit Leidenschaft zitiert. Ich würde etwas nüchterner sagen: Homophobie ist eben keine Erfindung unseres Jahrhunderts. Auch Paulus, der ja ohnehin vor drastischen Äußerungen nicht Halt machte, bildet da keine Ausnahme.

Umso bemerkenswerter ist es, dass er in seinem letzten Brief, dem Römerbrief, die Zeilen schreibt, die ich bereits zitiert hatte: *„Eure Liebe soll aufrichtig sein. Übertrefft euch gegenseitig an Wertschätzung. Seid alle miteinander auf Einigkeit aus. Werdet nicht überheblich, sondern lasst euch auf die Unbedeutenden ein. Baut nicht auf eure eigene Klugheit.“*

Das ist für mich eine ethische Perspektive, die ich hilfreich finde: Aufrichtige Liebe, gegenseitige Wertschätzung, Ringen um Zusammenhalt. Demut, was die eigenen Überzeugungen und Erkenntnisse angeht. Das gilt auch für den Umgang mit - ich sage es mal im Plural - das gilt auch für den Umgang mit „den Sexualitäten“, also mit der Vielfalt, in der Menschen leben und lieben.

Nun wird ja die Debatte um den brasilianischen Jesusfilm seit Tagen schon überlagert von einer erneuten Diskussion um den Zölibat katholischer Priester.

Papst Franziskus hat mal laut darüber nachgedacht, ob die Verpflichtung zur Ehelosigkeit unter Umständen für Priester in bestimmten Regionen der Welt gelockert werden könne, die besonders unter Priestermangel leiden. Aber noch bevor er das genauer ausführen und schriftlich zur Diskussion stellen kann, fährt ihm sein erzkonservativer Vorgänger Benedikt in die Parade und warnt schriftlich vor der Priesterweihe von Verheirateten. Das geht natürlich gar nicht.

Aber all das sind Angelegenheiten der katholischen Kirche, die uns eigentlich nicht interessieren müssten. Es drückt sich in dieser erneuten Zölibatsdebatte aber ein Ideal von Enthaltensamkeit aus, das voraussetzt, Sexualität sei etwas Unreines und zu Überwindendes. Und man kann diese Linie ja noch weiter ausziehen zu der Lehre von der jungfräulichen Geburt, ja zur von der katholischen Kirche vertretenen Lehre der immerwährenden Jungfräulichkeit Marias. Es kann doch wohl nicht sein, heißt das, dass Maria, die man die Gottesgebälerin nennt, das Kind mit ihrem Mann Josef ganz normal gezeugt hat.

Für mein Verständnis wird durch solche Ideen - vom Zölibat über die Idealisierung der Enthaltsamkeit bis hin zur Jungfrauengeburt - der Gedanke dessen ad absurdum geführt, was wir Weihnachten und in der Epiphaniasszeit feiern: Dass das Licht Gottes im Menschlichen aufleuchtet. Im Menschen Jesus aus Fleisch und Blut - der natürlich auch ein sexuelles Wesen gewesen ist.

War Jesus schwul? Das kann niemand sagen. Nichts spricht dafür, nichts spricht dagegen. Und es ist wohl auch völlig egal. Der brasilianische Film „Die erste Versuchung Christi“ pikst meines Erachtens gezielt in eine Wunde der katholischen Kirche - kurz nach der Amazonassynode, bei der die Frage der Ehelosigkeit von Priestern bereits diskutiert wurde.

Gerade jetzt in der Epiphaniasszeit nehme ich für mich den Gedanken mit, wie wichtig es ist, den Menschen Jesus und jeden Menschen in seinem ganzen Menschsein zu sehen. Mit allen Facetten und Aspekten seiner Persönlichkeit.

Und dann behalte ich die Worte des Paulus im Ohr, die ich für einen guten Maßstab des Miteinanders halte: *„Eure Liebe soll aufrichtig sein. Übertrefft euch gegenseitig an Wertschätzung. Seid alle miteinander auf Einigkeit aus. Werdet nicht überheblich, sondern lasst euch auf die Unbedeutenden ein. Baut nicht auf eure eigene Klugheit.“*

Amen.